

„Wo das Wort Gottes nicht wohnt, da  
kann auch die Liebe nicht wohnen.“

# P r e d i g t

am

fünften Sonntage nach Epiphän.

G e h ä l t e n

in der Bethalle der St. Olai Gemeinde

am 7. Februar 1837

von

A. F. H u h n,

Pastor = Diaconus . zu St. Olai und Oberlehrer der Religion am  
Revalschen Gymnasium.

(Zum Besten der Armenschulen in Reval.)

---

Reval 1837.

Gedruckt bei Lindfors Erben.

Von dem Revalschen Evangelisch-Lutherischen Consistorio wird  
desmittelst attestiret, daß diese Predigt nichts gegen die Augsburgische-Confession enthält.

Reval, den 22. September 1837.

Im Namen des Revalschen Evangelisch-  
Lutherischen Consistorii.

C. J. Salemann, Präsident.

(L. S.)

G. Gloy, Secr.

Der Druck dieser Predigt ist unter der Bedingung gestattet,  
daß nach Vollendung desselben, die gesetzlich bestimmte Anzahl von  
Exemplaren an die Censur-Comität abgeliefert werde.

Dorpat, den 7. October 1837.

Censor, J. v. Erdmann.

(L. S.)

TARTU ÜLIKOOLI  
RAAMATUKOGU

33438419

Dr. öp. R. Rivvianale

1943<sup>22</sup>/III.

Alfred Schuler

## V o r w o r t.

Zwiefaches hat mich zu dem Entschlusß bewogen, einzelne von meinen kirchlichen Vorträgen dem Drucke zu übergeben. Einmal war es das vielfältige Verlangen meiner Zuhörer, das ich nicht unberücksichtigt lassen durfte. Dann aber war es ganz besonders die Absicht, auf diese Weise etwas beizutragen zum Bestehen und zur Förderung der Schulanstalten in unserer Stadt, welche den Unterricht armer Kinder zum Ziele haben. In beider Rücksicht das Reich Gottes in der That und in der Wahrheit zu fördern, ist mein einziger Wunsch. So sei denn mit vorliegender Predigt in Gottes Namen der Anfang gemacht.

Humanitaar-  
raamatukogu

Möge das Wort Gottes seine seligmachende Kraft an den Herzen der Leser bewähren; möge es ihnen ein Aufruf sein, nach Kräften mitzuwirken, daß in Erfüllung gehe, warum wir täglich bitten: „Dein Reich komme!“ Dazu wolle der Herr gnädiglich seinen Segen geben.

A. Suhm.

---

Die Liebe unseres Herrn Jesu Christi sey mit Allen, die sein Wort gern hören und lernen. Amen.

Die Beschäftigung mit dem Worte Gottes, der tägliche Umgang mit demselben, die rechte Handhabung desselben, das Zuhausesein in dem göttlichen Worte, und wiederum die Sorge, daß das Wort bei einem zu Hause sei und unter einem wohne, dies sollte die angelegentlichste Bemühung jedes Christen sein, der es mit seiner Seligkeit ernstlich meint. So einleuchtend dieses an sich selbst ist, und so oft die Kirche ihren Bekennern gerade diese Verpflichtung auf das eindringlichste vorhält: so gar wenig scheint man doch noch im Ganzen darauf zu achten. Es ist nemlich eine sehr verbreitete und leider tief eingewurzelte Meinung, als komme es beim Christenthum auf den Glauben und auf die rechte Erkenntniß eigentlich gar nicht an. Die Hauptsache sei, daß der Christ nur als ein Christ handele. Wenn Ihr, sagt man, euch so viel mit dem Glauben und mit der Erkenntniß abquält, so wollen wir in göttlichen Dingen gar nicht klug werden. So viel wir brauchen, wissen wir schon längst, aber wir thun etwas Besseres, wir gehen hin und lieben unsere Nächsten. Wenn ihr euch so viel mit der Bibel beschäftigt, und immer erst daraus euch Rath holt, wie man denken und handeln soll, so lassen wir das sein und sind lieber tugendhaft, ohne dar-

über viel zu denken. Wir halten uns an die Hauptsache des Christenthums, — das ist das Gebot von der Liebe. Und dazu bedarf es wenig oder gar keiner Belehrung. Das lehrt einen schon das eigene Herz.

Solche Meinungen und Grundsätze sind sehr allgemein. Daher ist auch das Wort Gottes immer noch ein so seltenes Stück im Hauswesen, und hier und da gar nicht zu finden und zu hören. Wenn nun diese Meinungen allerdings etwas Wahres an sich zu haben scheinen, so müßet Ihr doch gestehen, meine Freunde, daß das Irrige und Falsche in denselben bei weitem überwiegt. Das Irrige ist dieses: man glaubt im Besitz der Frucht zu sein, ohne daß man den Samen hat, aus dem einzig nur die Frucht hervorgehen kann; man glaubt allezeit zum Handeln fertig zu sein, ohne daß ein Trieb oder eine Lust dazu vorhanden ist; man hält sich für tüchtig, lieben zu können, ohne zu glauben; mit einem Worte: man glaubt etwas zu haben, was man nicht hat. Man hat einen ganz falschen Begriff von dem, was christliche Liebe ist. Denn das was christliche Liebe ist, das kann nicht einmal jemand aus sich selbst wissen, geschweige denn aus sich selbst haben und üben. Die Liebe ist das neue Kleid, welches erst der anziehen kann, der durch den Glauben an Christum wiedergeboren ist, — sie ist eine Frucht des Geistes, der aus Gott ist; sie gedeiht nur in dem Herzen, welches sich vom Geiste Gottes regieren läßt. Der Geist Gottes will und kann unser Herz aber nur durch die ewige Wahrheit, durch das Wort Gottes, durch das Evangelium von Jesu Christo regieren. Wo man darum mit dem Evangelium nicht als mit dem vertrautesten Genossen und Freunde umgeht; wo man sich nicht unter einander mit dem Worte Christi lehret und

vermahnet — Kurz, wo das Wort Gottes nicht wohnt, da kann auch die Liebe nicht wohnen. Diese Wahrheit, meine Freunde, lehrt uns unser heutiger Text.

Text: Coloff. 3, 12 — 17.

„So ziehet nun an, als die Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit! Demuth, Sanftmuth, Geduld; und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch Ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in Einem Leibe, und seid dankbar. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr thut mit Worten und mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.“

Der Hauptgedanke des eben verlesenen Textes ist, wie Ihr wohl heraus gemerkt habet, in den Worten ausgesprochen: „Ueber Alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.“ Denn Alles das, wozu der Apostel unmittelbar vorher ermahnet, nemlich Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Demuth, Geduld, Alles das sind nichts anders als Merkmale und Aeußerungen der Einen Grundgesinnung, die den wiedergeborenen Christen ganz regieren soll, nemlich der Liebe. Nun heißt es aber gleich darauf in unserem Texte: „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit; Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern und singet dem Herrn in euren Herzen.“ Diese Ermahnung läßt der Apostel wahrhaftig nicht umsonst auf das Gebot der Liebe

folgen. Sondern was ich vorhin aussprach, findet Ihr hier begründet:

**wo das Wort Gottes nicht wohnt — da kann auch die Liebe nicht wohnen.**

Diese Wahrheit laffet uns jetzt näher erwägen. Sie muß uns deutlich zum Bewußtsein kommen, wenn wir alle die Merkmale der Liebe, welche der Apostel in unserem Texte nennt, genau erwägen. Aber das Maaß der Betrachtungen an dieser Stätte vergönnt uns für jetzt nur zwei derselben näher ins Auge zu fassen. Indem ich das Uebrige nun Eurem eigenen Nachdenken überlasse, hoffe ich, daß, unter dem Beistande des Herrn, uns an diesen beiden Merkmalen der christlichen Liebe schon einleuchten wird, was ich aussprach, nemlich:

wo das Wort Gottes nicht wohnt, da kann auch die Liebe nicht wohnen.

## I.

So ziehet nun an (heißt es zuerst in unserem Texte) ziehet an herzliches Erbarmen.

Das ist das erste Merkmal, woran wir sehen und prüfen können, wo die Liebe zu Hause ist; Was heißt das nun: ein herzliches Erbarmen? Schon das Wort Erbarmen drückt eine Regung und Bewegung des Innersten aus, und es ist dem Christen, der seinen Herrn und Heiland kennt, fast nicht möglich, dieses Wort zu nennen und zu hören, ohne an Ihn, den Allerbarmen zu denken. Noch mehr will es sagen, wenn von einem herzlichen Erbarmen die Rede ist. Da stellt sich dem Christen die ganze unaussprechliche Liebe des Herrn zu den Sündern vor die Augen, wie sie so ganz aus freiem Triebe sich selbst erniedrigte; — da kommt es ihm zum Bewußtsein, was Er,

der Herr, wohl in seinem Innersten bewegt und fühlt, wenn Er so einen Armen, einen Verlassenen, einen Verirrten oder Verblendeten sieht, wie es Ihn in seinem Innersten schmerzt, wenn eine Seele so ganz hilflos, so ganz ohne Glauben und Vertrauen, so ganz losgerissen von Ihm herumirrt und nichts hat, woran sie sich halten kann. Denn das war ja das herzlichste Erbarmen Christi, und das ist es noch, wie wir wohl alle aus eigener Erfahrung bezeugen müßten, daß er nicht nur der leiblichen Noth der Armen sich annahm, sondern daß Er Seelen errettete — daß er sich über den innersten Zustand des Menschenherzens erbarmet. So weinte Er über Jerusalem; so rief er aus: mich jammert des Volkes; so sprach er unter der Bürde des Kreuzes: weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder; so seufzte er an seinem Kreuze noch: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Was herzlichstes Erbarmen ist, das können wir nur aus dem Evangelium von Jesu Christo lernen. Wo also herzlichstes Erbarmen nur wohnen wird, das liegt klar vor Augen. Doch so denken nicht Alle, und nicht Allen will solches einleuchten. Es giebt gar viele, die da meinen und sprechen: zur Barmherzigkeit brauche einen nicht erst der Glaube an Christum zu bewegen — das müsse der Mensch schon von selbst wissen, und das eigene Herz dränge einen schon dazu; es sei etwas so natürliches und menschliches, daß man es wohl nicht erst zu lernen brauche. — Freilich, müssen wir diesen entgegen, freilich sollte es so sein; freilich ist es der ärgste Schandfleck des Menschenherzens, wenn es unbarmherzig ist. Aber prüfet und sehet doch, wie es denn wirklich ist? Fraget doch, ob Alle auch nur einmal wissen, was herzlichstes Erbarmen ist. Bleiben wir

nur bei dem stehen, was gerade zunächst liegt: Worauf kommt doch bei gar vielen der Begriff, den sie von der Barmherzigkeit haben, hinaus? Lediglich darauf, den Bettelnden ein Almosen zu geben — viel mehr ist es im Durchschnitt nicht — sonst müßten andere Früchte zu sehen sein. Und wie wird dieß Almosen gegeben? Geschieht's doch wohl nicht selten um den Armen nur los zu sein? Man giebt, man giebt sogar reichlich, aber damit man nur nicht sobald wieder belästigt werde; man giebt Geld, denn alles andere macht einem zu viel Mühe; es ist zu weitläufig, sich erst nach dem und dem umzusehen, was gerade dem Armen Noth thut. Und hat man gegeben, wie klagt man dann, daß es der Armen so viele gebe, daß man täglich überlaufen werde, daß man nicht einmal im ungestörten Genuß seines Eigenthumes bleiben könne. Gilt's um der Barmherzigkeit willen etwas zu entbehren, gilt's eine Bequemlichkeit aufzuopfern, gilt's den gesammelten Mammon anzugreifen: wie sauer wird das dem Menschen; wie kann man da so schön reden über selbstverschuldete Armuth, über die gerechte Strafe des Leichtsinns und der Verschwendung, über die Folgen der Thorheit und des Lasters. Oder es heißt: warum soll ich denn immer herhalten? Es giebt ja viel Reichere als ich. Was ich mir so sauer erworben und erspart habe, das soll ich mit jedem theilen? Ich weiß nicht einmal, wie es angewendet wird, und ob ich noch jemals einen Dank davon haben werde. Christen, es giebt täglich Gelegenheit, zu sehen und zu prüfen, wie es mit unserer Barmherzigkeit beschaffen ist. Regt sich noch etwas von solchem Denken, wie ich es Euch eben der Wahrheit gemäß vor Augen gestellt habe, in uns; dann lasset uns nur sicher glauben, daß wir noch zu den Unbarmherzigen gehören,

also auch in diesen Stücken arme Sünder sind, welche die Barmherzigkeit ihres Herrn und Heilandes noch lange nicht so ergriffen haben, wie sie es sollten, und welche lange noch nicht die Seligpreisung des Herrn trifft, wenn er spricht: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Und was nun gar das herzliche Erbarmen betrifft, zu dem der Apostel uns ermahnet, und welches wir am Heiland sehen, so möge sich doch ja keiner voreilig desselben rühmen. Es kann in keiner Seele sein, die nicht erkennt und fühlet, welch ein herzliches Erbarmen Gott der Herr mit ihr selbst täglich und stündlich hat. Denn wenn du nicht erkennest und fühlst aus welchem geistlichen Elend die Barmherzigkeit des Herrn deine eigene Seele errettet hat: wie ist es dann möglich, daß du dich über das geistliche Elend einer anderen Seele erbarmest, daß Du sie lehrest und ermahnest und ihr helfest auf den Weg der Seligkeit, wie es des Herrn Wille an uns Alle ist. Wer seine eigene Noth nicht erkennt, der wird die Noth anderer schwerlich fühlen. Daher kommt es, daß Alle leibliche Barmherzigkeit, wie reichlich man sie auch ausüben möge, dennoch ungesegnet bleibt, und keinen Grund und Boden findet, weil man von der herzlichen Barmherzigkeit nichts wissen will, weil man dem Einen nicht abhilft, das Noth thut, weil man das Eine, das einem selbst Noth thut, nicht lernen will. Es giebt viel, es giebt täglich Gelegenheit das herzliche Erbarmen zu üben. Wer thut's? Wer erbarmet sich der inneren Noth, des Sündenelendes, in welchem noch so viele schmachten, die von Gottes Wort nichts wissen, zu deren Hütten die Predigt nicht dringet, die keine Kleider haben, um in das Gotteshaus zu gehn, und wo die armen Kinder in Sün-

den und Schanden und Flüchen der Eltern aufwachsen? Wer trägt diese in seinem Herzen? wer betet für sie zum Herrn? Wer bricht auch nur eine Stunde von seinem Vergnügen ab, um Barmherzigkeit zu üben? — Täglich giebt es Gelegenheit zum herzlichen Erbarmen. Aber man thut den Mund nicht auf, wo man ein Wort zur Zeit reden könnte; man hat nicht den Muth zu sprechen, wo man doch nicht ablassen sollte mit Bitten und Ermahnen; man scheut sich, oder man ist zu bequem, selbst zu suchen und hinzugehen, wo man doch keinen Gang und keine Mühe scheuen sollte, weil es das Heil unsterblicher Seelen gilt. Christen! Welch eine Verantwortung! Aber das ist es, daß das eigene Herz noch so lau und kalt gegen die Barmherzigkeit des Herrn ist. Das ist es, daß man seine eigene Seelennoth und die gnädige Errettung daraus noch nicht fühlet und erkennet, sonst würde man die Abhülfe des geistlichen Elends Anderer nicht für eine Nebensache halten. Das ist es, daß das Wort Gottes, welches aus dem Seelenschlase wecket, welches dem Menschen seine eigene Noth und das herzliche Erbarmen Gottes täglich zeigt und erkennen und fühlen läßt, daß dieses Wort nicht reichlich unter einem wohnet. Man hat nichts, und will nichts haben, wodurch man sich selbst lehret und vermahnet. Darum ist man auch unfähig, andere zu lehren und zu vermahnen. Ihr sehet nun wohl, daß jener Ruhm, als könne man die Hauptsache des Christenthums, nemlich die Liebe, auch ohne den Glauben haben, wahrhaftig nicht sein ist. Ein arger Wahn ist er, ein grober Selbstbetrug. Und jetzt und immer bleibt es dabei: wo das Wort Christi nicht wohnet; wo man nicht täglich damit umgeheth; wo man das laue, kalte, träge und lieblose Herz nicht täglich damit erwecket, ermuntert und erwärmt;

wo man sich daraus nicht täglich die herzliche Barmherzigkeit des Herrn in die Seele prägt: da weiß man nicht, was Barmherzigkeit ist, da kann also keine Liebe wohnen! —

## II.

Das zweite Merkmal, woran wir sehen können, wo die Liebe zu Hause ist, das ist die Freundlichkeit, zu welcher der Apostel in unserem Text ermahnt. — Nun, (möchte mancher bei sich denken) wenn es bei der Liebe auf die Freundlichkeit ankommt, so braucht man sich wohl nicht erst viel Mühe mit den oft so schwierigen und dunkeln Lehren der Bibel zu machen. Freundlich zu sein, das habe ich schon in meiner Jugend gelernt und gehalten, und ich kann es jetzt immer und überall sein. — Freilich, wenn du die lächelnde, heitere Miene und die äußere Höflichkeit und Zuorkommenheit schon Freundlichkeit nennest, dann hast du Recht. Aber nicht wahr, Ihr alle werdet dieses gerade für Nebensache halten. Ihr werdet auf eine angelernte äußere Freundlichkeit nicht viel geben, und es wird Euch unangenehm berühren, wenn Jemand Euch ein freundliches Gesicht zeigt, wo etwas ähnliches doch gar nicht im Herzen ist. Von der andern Seite werdet Ihr aber wohl auch auf jene natürliche Freundlichkeit gegen Jedermann nicht gar zu viel geben, weil Ihr eben fühlet, daß das etwas ist, was sich nicht Jeder geben kann; es gehört zur Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur und giebt in den wichtigsten und höchsten Dingen keinen Ausschlag. Was wird also nun die Freundlichkeit sein, welche uns der Apostel als ein Merkmal der Liebe darstellt? Seht, das wissen wir aus uns selbst eben so wenig, wie wir es wissen, was das herzliche Erbarmen ist. Und wir haben es aus uns eben so wenig, als die

Barmherzigkeit. Denn wie sind wir von Natur z. B. gegen Gott gesinnt? Freundlich oder feindlich!? Bedenkt das einmal recht in Euren Herzen. Wisset Ihr was die Sünde ist? Ich habe es Euch in einer Predigt einmal deutlich gezeigt, daß sie eine Feindschaft gegen Gott ist. Wisset Ihr, wann Gott seinen Sohn in die Welt sandte? Als wir noch Feinde waren. Und warum sandte er ihn? Um uns mit Gott zu versöhnen. Wollet Ihr die natürliche Feindschaft des Menschen gegen Gott sehen; lernet es, leset es — es steht auf jedem Blatt des Evangeliums geschrieben. Und wollt Ihr wissen, wie weit diese Feindschaft des Menschen gegen Gott gehet? Sehet den, welcher von keiner Sünde wußte und in dessen Munde kein Betrug erfunden war; sehet Ihn, der Barmherzigkeit übte an Jedermann, der keinen Bittenden von sich wies, der da suchte was verloren war, und Sünder, Sünder selig zu machen trachtete; sehet Ihn, der täglich und stündlich durch seine überschwengliche Liebe, durch Zeichen und Wunder bewies, daß er von Gott ausgegangen war; sehet Ihn leiden, leiden durch Menschenhand und Menschenwuth, wie noch kein Mensch litt; höret das Kreuzige, Kreuzige! über ihn ausrufen; höret wie man ihn, den Sterbenden verspottet! Sehet und höret das, und gehet es Euch durch's Herz das Wort, das Petrus am Pfingstfest Allen zurief, auch denen, die an Jesu Tod nicht selbst Hand angelegt, das Wort: den habt Ihr gekreuziget — gehet es Euch durch's Herz, wie es ihnen durch's Herz ging: dann werdet Ihr merken, ob wir von Natur freundlich oder feindlich gegen Gott gesinnt sind! Rühmen wir uns Freunde Gottes zu sein, nun gut, so lasset mich fragen: wie gehen wir denn mit dem Worte Gottes um? Wohnet es unter uns? ist es unsere tägliche

Speise, bemühen wir uns um die Gunst eines solchen Freundes wie Gott ist? brennt unser Herz, wenn wir an diesen Freund nur denken? reden wir von seinem Gesetze Tag und Nacht? und was thun wir für seine große Sache hier auf Erden? Wahrlich, das ist eine sehr laue Freundschaft, die von Allem andern lieber redet, als von ihrem Freunde; das ist eine sehr laue Gesinnung, die das Wort des Freundes erst tadelt und meistert, es selbst besser wissen will und sich, so lange es möglich ist, gegen jede Warnung, gegen jede Ermahnung und Bitte sträubt.

Was wollen wir uns da noch viel täuschen? Nennen wir doch das Ding bei seinem rechten Namen. Es ist Feindschaft gegen Gott. Der Heiland spricht es ja ganz klar aus: wer nicht für mich ist, der ist gegen mich, wer nicht mit sammelt, der zerstreuet, wer nicht mit bauen hilft, der zerstört. Und niemand kann zweien Herren dienen. Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verfolgen!

Ihr sehet nun wohl Alle, wie mißlich es mit unserer Freundlichkeit gegen den steht, der immer freundlich gegen uns ist, der seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute, und der das tägliche Brod auch denen giebt, die gar nicht daran denken, ihn darum zu bitten. Und nun saget selbst, wie es um unsere Freundlichkeit gegen die Brüder stehen wird? — Der eingeborene Sohn Gottes war so freundlich, daß er den ärmsten Sünder, daß er den, der ihn verleugnete, seinen Freund und Bruder nannte, und nicht allein nannte, sondern auch so behandelte, ihm sein ganzes Vertrauen schenkte. Er macht es noch heute mit uns allen so. Er wusch den Jüngern die Füße. Prüfe dich doch, mein Christ, in Rücksicht auf

diese Freundlichkeit und Demuth, ob du aus dir selbst auch nur einen Begriff von dem hast, was sie ist. Der Heiland hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte, aber er konnte es nicht sehen, daß Jemand darben sollte. O sehet doch zu, wie es in Euren Herzen ist. Behaltet Ihr die Freundlichkeit noch in Euren Herzen, wenn Ihr höret, daß einem andern ein Glück begegnet, worauf Ihr selbst so lange gehofft? Zucket nicht ein Gedanke von Neid und Mißgunst durch Eure Seelen, wenn Ihr sehet, daß man andere auszeichnet und ehrt mit einer Ehre, die Ihr entbehret. Freuet Ihr Euch, wenn Ihr höret, daß eine Seele vom Tode gerettet ist; danket und preiset Ihr Gott, wenn einer den Weg der Sünde und des Verderbens verläßt und sich zum Herrn bekehret?! Freundlich gesinnt sein gegen unseren Nächsten, d. h. sein Bestes wollen, d. h. für sein Höchstes und Bestes zum Herrn beten, d. h. dafür thnn, was wir nur thun können. Christus wäre nicht unser Freund, wenn er uns nicht von der Sünde und Gottlosigkeit bekehrte, wenn er nicht das ewige Heil unserer Seele wirkte und uns gerecht und heilig und selig machte. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele, spricht der Herr. So siehe denn zu, o Christ, wie es um Deine Freundlichkeit gegen Dich selbst steht. Der Herr verlangt nichts weiter, als daß Du deinen Nächsten lieben sollst wie Dich selbst. Und nun siehe zu, wie es mit Deiner Freundlichkeit gegen den Nächsten, ja auch nur gegen den Allernächsten beschaffen ist. Was hilft's Euch, ihr Ehegatten, wenn ihr mit freundlicher Miene euch begegnet, wenn ihr mit zuvorkommender Gefälligkeit einander entgegen kommt, wenn Eines thut, was es nur an den Augen des Andern ab-

sehen kann; was hilft es euch, wenn ihr gemeinschaftlich arbeitet und forget, um etwas zu haben: wenn dennoch euer innerstes Herz fern von einander ist, wenn kein Wort von eurem ewigen Heil zwischen euch gewechselt wird, wenn Eines dem Andern nicht danach trachten hilft, was droben ist? Was hilft euch das freundliche Einssein in allen Stücken, wenn ihr auf dem Wege der Frömmigkeit weit auseinander wandelt, wenn ihr zwar Eines für das Andere, aber nicht beide zusammen dem Herrn lebt? Was ist es da mit eurer Freundlichkeit?! Könnt ihr da auch von Liebe reden, von Liebe, wie sie Gott den Ehegatten gebietet; von Liebe wie sie der Apostel euch vorhält, wenn er sagt, daß das Verhältniß zwischen Mann und Weib dem Bunde Christi mit seiner Gemeinde gleichen soll? Oder was hilft es euch, ihr Eltern, wenn ihr mit den zärtlichsten Mienen euren Kindern begegnet, wenn ihr immerfort davon spricht, daß man die Kinder mit Liebe erziehen müsse; was hilft es den Kindern, wenn ihr euch selbst dieses und jenes entzieht, um nur für sie zu sammeln, um ihnen nur einmal etwas nachlassen zu können; was hilft es ihnen, wenn ihr alle mögliche Sorge traget, daß ihre Talente nur ja recht ausgebildet werden, daß sie in keinem Stücke andern Kindern nachstehen, was hilft es ihnen: wenn ihr nicht Acht gebet auf ihre Seele? wenn Ihr sie nicht frühe schon mit Ernst und Milde, mit Strenge und Geduld, wenn ihr sie nicht mit dem Worte Gottes auf das Eine hinlenket, was Noth thut?! Wahrlich, wahrlich, was ihr auch sonst für sie thun möget — versäumet ihr an ihnen dies Eine, sie werden es euch einst in der Ewigkeit nicht segnen! Eine traurige Freundlichkeit ist das, die den jungen Seelen das vorenthält, was sie

einzig nur wahrhaft bilden, d. h. zum Ebenbilde Gottes erziehen soll. Eine laue und kalte Liebe ist das, wenn die jungen Seelen aus dem Elternmunde auch kein Wort von dem hören, der sie bis zum Tode geliebt, und in dessen Reich sie doch durch die Taufe eingeführt sind. Stellet euch darum noch so tugendhaft gegen eure Kinder; moralisirt ihnen noch so viel von guten Grundsätzen, von Ehrgefühl und dgl. vor: lasset ihr nicht das Wort Christi unter euch wohnen, lehret und vermahneth ihr sie nicht mit dem Worte Gottes: ihr seid dann eurer Kinder Freunde nicht. Ihr meint es vielleicht sonst gut mit ihnen, aber ihr täuschet euch um das Wichtigste, ihr täuschet euch um die wahre Liebe zu ihnen.

So lasset uns denn wohl prüfen, meine Lieben, wie es um unsere Freundlichkeit auch nur gegen die stehet, welche uns die Allernächsten sind. Ist nicht vielleicht noch eine geheime Feindschaft gegen Gott in unseren Herzen? Sind wir nicht vielleicht in einer unbewußten Feindschaft gegen das Wort Christi begriffen? O tröste sich keiner voreilig damit, daß er die Liebe habe, so lange ihm noch der Glaube fehlt, so lange ihm noch jedes andere Buch mehr Vergnügen macht, als das Wort Gottes. Glaube niemand, daß in seinem Herzen oder in seinem Hause die wahre Liebe wohne, wenn er nicht zuerst dafür gesorgt hat, daß das Wort Gottes darin wohne, und zwar reichlich und in aller Weisheit darin wohne, so daß man nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Thäter desselben ist. Es bleibt dabei (man mag nun reden was man will): wo das Wort Gottes nicht wohnt, da ist weder Barmherzigkeit noch Freundlichkeit. Und was soll ich weiter noch von der Demuth, von der Sanftmuth, von der Geduld sagen, und daß einer den andern vertrage,

daß einer dem andern vergebe und daß wir dankbar sein sollen. Das sind alles Aeußerungen einer geheiligten göttlichen Liebe; das sind alles Früchte des Geistes Gottes und nicht des weltlichen Sinnes. Kann aber der Geist Gottes da wirken, wo man auf das Wort Gottes nicht achtet, wo man es nicht lieb und werth und theuer hält, wo man es nicht täglich und stündlich zu seiner Seelenspeise macht? Kann da die Liebe wohnen, welche von Glauben und Hoffnung die größte, welche das Band aller Vollkommenheit ist, welche hinausreicht über alle Sprachen und Erkenntnisse — die Liebe, welche Gott selbst ist — kann sie da wohnen, wo das Wort Gottes nicht wohnt?? —

Christen, laffet uns das bedenken, mit ganzem Ernst bedenken! Was man auch von einer Liebe ohne Christum und ohne sein Wort sprechen und rühmen mag — irret euch nicht, machet die Augen auf, und sehet, wie eine solche Liebe in ihrem innersten Grunde beschaffen ist; sehet zu, ob sie ihre Quelle in Gott, oder in der Welt, in dem Schöpfer, oder in dem Geschöpfe hat; sehet zu, ob sie der reine freie Trieb des göttlichen Geistes, oder ob sie die bloße Gewohnheit und der natürliche sinnliche Hang des Herzens ist. Fürchtet euch nicht vor der Mühe, euch mit dem Worte Gottes abzugeben und erst zu lernen, was Liebe ist; fürchtet euch nicht vor dem vermeintlich langen Umweg, durch den Glauben an Christum zur Liebe zu gelangen. Es giebt keine andere Liebe, als die von Ihm ausgeht. Alle Liebe, die nicht von Christo ausgeht, ist nicht von Gott, ist nicht ewig, ist nicht Wesen und Wahrheit. Sorget darum vor allen Dingen dafür, daß das Wort Gottes reichlich unter euch wohne in aller Weisheit; sorget dafür, daß ihr dies Wort gern höret

und lernet: — dann wird auch das Beste, dann wird die Liebe Jesu Christi, die größer ist als alles menschliche Wissen, die größer ist als Vater- und Mutterliebe, dann wird die Liebe Jesu Christi, die allmächtig ist, in euch und mit euch sein und bleiben. Amen.

Est.

A-16894